

eine Schweinefamilie entdeckt hatten, kletterten wir in den Verschlag, um mit den Ferkeln zu spielen.

Auf den meisten Bauernhöfen wäre das ziemlich gefährlich gewesen. Eine Muttersau wiegt leicht über fünfhundert Pfund, und wenn sie das Gefühl hat, dass ihre Ferkel bedroht sind, kann sie ganz schön zuschnappen. Mit ihren mächtigen Kiefern kann sie mühelos einen Pfirsichkern knacken – oder auch eine Kniescheibe. Die scharfen Eckzähne sind gefährliche Waffen. Und das hat auch seine Gründe: In freier Wildbahn müssen Schweine sehr tapfer und stark sein. Präsident Theodore Roosevelt, der spätere Namenspatron der »Teddy«-Bären, hat einmal beobachtet, wie ein Jaguar von südamerikanischen Wildschweinen in Stücke gerissen wurde. Obwohl Schweine im Allgemeinen gutmütig sind, werden alljährlich mehr Menschen von Schweinen

getötet als zum Beispiel von Haien. Was eigentlich auch nicht besonders erstaunlich ist. Wie oft sieht man schon einen Hai? Schweine, die auf industriellen Schweinefarmen gemästet und bis zum Wahnsinn gequält werden, fressen alles, was ihnen vorgeworfen wird – und das gilt auch für kleine Kinder, deren Eltern unvernünftig genug sind, ihren Nachwuchs unbeaufsichtigt in Schweineställen herumlaufen zu lassen. Wildschweine, von denen es allein in den Vereinigten Staaten mehr als vier Millionen gibt, können sogar Erwachsene töten, wenn sie bedroht werden. Dass Schweine gelegentlich Menschen fressen, habe ich allerdings immer als eine Art fairen Ausgleich dafür gesehen, dass die Menschen so viel mehr Schweine verzehren.

Die Säue bei George dagegen waren alle sehr freundlich. Als wir den Stall betraten, lag die Muttersau auf der Seite, um ihre Ferkel zu

säugen. Sie hob ihren gewaltigen, hundertfünfzig Pfund schweren Kopf, warf uns einen wohlwollenden Blick aus ihren wimpernbewachsenen Augen zu, runzelte ihren Rüssel, um unsere Witterung aufzunehmen, und grunzte kurz zur Begrüßung. Die Ferkelchen waren niedliche Miniaturausgaben ihrer gewaltigen Eltern – manche rosa, manche schwarz, manche rot, manche gefleckt und manche mit schwarzen Rennstreifen wie Wildschweine. Am Anfang schienen sich die Ferkel nicht sicher zu sein, ob sie uns fressen oder doch lieber weglaufen sollten. Sie stürmten quiekend auf uns zu wie die Rotte Korah, dann rannten sie auf ihren hohen Hufen hastig zu ihrer Mutter zurück, um noch ein bisschen an ihren milchprallen Zitzen zu ziehen. Dann griffen sie erneut an, inzwischen schon keck genug, um uns in die Schuhe zu beißen oder die Schnürsenkel aufzuziehen.

Viele Leute, die ein Schwein bei George kauften, sagten ihm später, was für ein fabelhaftes Schwein es gewesen sei. Obwohl die meisten Ferkel für die Tiefkühltruhe bestimmt waren, sprachen die Leute kaum je darüber, wie sie als Schinken, Wurst oder Koteletts geschmeckt hätten. Nein, fast immer war nur davon die Rede, was es für *nette* Schweine bei George gab.

Das Jahr, in dem Chris geboren wurde, war ein Rekordjahr für Ferkel. Weil wir so viele Probleme hatten und persönlich so unter Druck standen, hatten wir George und Mary im Februar und März nicht besucht. Deshalb wussten wir nicht, dass sie in diesem Jahr zwanzig Muttersäue und mehr Ferkel denn je hatten.

»Normalerweise kann eine Sau nicht mehr als zehn Ferkel aufziehen«, erklärte mir Mary. »Denn sie hat nur zehn gute Zitzen.«
Eigentlich haben Schweine zwölf Zitzen, aber

zwei davon geben meist keine Milch. Wenn eine Sau mehr als zehn Ferkel hat, kommen die überzähligen in der Regel zu kurz – und das sind die Kümmerer.

Ein Kümmerer ist nicht nur klein und hilflos, er stellt auch für die ganze Schweinefamilie eine Gefahr dar. »Ein Kümmerer macht dieses klägliche Geräusch – *nüff, nüff, nüff* – ganz schrecklich«, erklärte mir Mary. »In freier Wildbahn lockt so ein Ferkel oft Raubtiere an. Deshalb wird die Muttersau einen Kümmerer unweigerlich totbeißen. Aber oft weiß sie nicht genau, welches Ferkel es ist. Deshalb beißt sie auch gesunde, kräftige Ferkel zu Tode oder zertrampelt den halben Wurf. Es ist nicht ihre Schuld, aber es gefährdet die ganze Familie.«

Jedes Jahr gab es ein, zwei Kümmerer auf der Farm. Normalerweise holte George sie ins Haus und fütterte sie mit Ziegenmilch aus der Flasche. Mit solcher besonderer Pflege